

Pulvis Sympathicus

Die Werbung für ein Diaphoreticum in Portugal

Von Erwin Mosch

In seiner Bibliographie portugiesischer Autoren nahm *Innocencio*¹⁾ (1810–1876) das Schriftchen über ein pharmazeutisches Präparat auf. Er begründete dies, gleichsam um Nachsicht bitend, mit der Seltenheit einer, wie er sagte, inhaltlich belanglosen Broschüre²⁾, von der ihm bereits 1852 nur ein einzig erhalten gebliebenes Exemplar bekannt war. Das Frontispiz (Abb.) führt mit seinem Angebot an Ärzte zur Begutachtung des Textes den approbierten Apotheker *António Lopes de Lima* an, der 1729 seine Botica auf dem Platz „Zum Inneren Brunnen“ leitete, wenige Schritte von der Kapelle „Zu Unser Lieben Frau von den Heilmitteln“³⁾ entfernt gelegen. Die Mehrzahl der Gebäude dieses Stadtteiles entging der Erdbebenkatastrophe von 1755. Dort befindet sich heute und mit großer Wahrscheinlichkeit im gleichen Haus der damaligen von 1729, die „Zum Malteserkreuz“ benannte Apotheke, deren Inhaber Beziehungen zur damaligen unbekannt sind. Jedoch die jahrhundertealten, immer noch gültigen Namen von Platz, Straßen und dem Kapellchen im einstigen Stil ihrer Bauten, welche umliegend in oft kaum zwei Meter breite, winkelige Gassen gezwängt sind, zeugen von der Widerstandskraft der in diesem Bezirk auf Granit errichteten Häuser; in dem – von Einheimischen geringschätzig erwähnten, von Touristen aber gern besuchten – Viertel Altlissabons, genannt die Alfama⁴⁾.

Von den zahlreichen Persönlichkeiten, die behördlicherseits oder privat die Veröffentlichung der Broschüre ermöglichten, interessieren vorwiegend die der Heilkunst beflissenen.

Der Verfasser des erläuternden Werbetextes für das Publikum wird jedoch nicht genannt. *Innocencio*⁵⁾, der sich auf Barbosa und einen Pseudo-Katalog der Akademie der Naturwissenschaften stützt, gibt *Manuel d'Azevedo Fortes* (1660–1749) an. Es handelt sich um einen bedeutenden Ingenieur⁶⁾ seines Vaterlandes, Mitglied der Königl. Akademie für Geschichte usw., der durch zahlreiche berufliche Publikationen hervorgetreten war. Ein Kupferstich zeigt ihn in der Pracht des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Er hatte seine Jugenderziehung und die Berufsausbildung in Spanien erhalten und diese später in Frankreich vervollkommen. So liegt die Vermutung nahe, daß zum mindesten die Übersetzung er besorgt habe, wenn nicht die Bearbeitung eines französischen Originals. Es war bisher jedoch nicht möglich, ein solches aufzufinden.

Der Apotheker *António Lopes de Lima* wurde nach *Innocencio* laut *Barbosa*⁷⁾ (1682–1772) in Vila Franca de Xira, unweit von Lissabon, als Sohn des *Pascoal Nunes de Lima* und dessen Ehefrau *Anna Maria* geboren. Beide Autoren unterließen eine Datenangabe. Bei den Bemühungen des Verfassers um diese⁸⁾ ergab sich, daß *António* dort am 10. Dezember 1684 als Sohn des *Pascoal Nunes* getauft wurde und als Paten den Priester *Francisco Lopes de Lima* hatte. Da es unklar bleibt, ob es sich bei diesem um einen Verwandten des Täuflings handelte, ist eine spätere Namensänderung durch *António* zu vermuten. Es war bei dem damaligen, offenkundigen Mangel an geeigne-

ten Interessenten für spezifische Berufe im Lande nicht ungewöhnlich, wenn ein Seelsorger die geistige Erziehung begabter, legitimer Söhne der ärmsten Bevölkerung übernahm und sein Schützling aus Dankbarkeit später den Familiennamen seines Wohltäters. Weitere Einzelheiten über *António* versagen die Register.

Zur Beurteilung der Wirkung, die mit dem Pulvis Sympathicus zu erzielen war, zog das Heilige Offizium vier Mediziner heran. Es waren die drei Kammerärzte der Königin und des Infanten, alle mit ihren im Druck vorliegenden Ansichten namentlich genannt. Ihre Personalien aufzufinden, mißlang. Durch seine Veröffentlichungen zwischen 1708 und später, welche bei *Innocencio*⁹⁾ besonders hervorgehoben werden, ist *Francisco da Fonseca Henriques* (1665–1731), „bekannter unter dem Namen de Mirandella“, ein Garant für das reale Dasein der erwähnten Amtsbrüder. Er hatte an der Universität Coimbra studiert, auch promoviert und war Hausarzt des Königs *Dom João V.* (1689–1750). Von seinen wichtigeren Publikationen erlebte die des Titels: „Medizinale Anker, um das Leben mit Gesundheit zu erhalten“ drei Auflagen¹⁰⁾. Auch von

REMEDIO
NOVO,
E ADMIRAVEL DE
huns pòs sympathicos,
que excitaõ o fuor.

OFFERECIDO
AOS MERITISSIMOS, E
Sapientissimos Doutor^{es} da Medicina
desta Corte, e Cidades de Lisboa
Occidental, e Oriental.

Por ANTONIO LOPES DE LIMA
Boticario aprovado.

LISBOA OCCIDENTAL,
Na Officina de MICHEL RODRIGUES,
M DC. XXIX.
Com todas as licenças necessarias.

den vier Stellungnahmen zum Pulver der hier erwähnten „Zensoren“, die sich zwangsläufig wiederholen müssen und zur Belebung ihrer Meinung einen Ausweg mit den damals beliebten Zitaten aus lateinischen Klassikern suchen, genügt die seinige. Sie erfaßt das Wesentliche.

Die Kritik

Die Gedankengänge zum Wirkungsverlauf des Pulvis Sympathicus, wie sie der anonym gebliebene Verfasser unserer Broschüre anbietet, fanden bei Dr. *Francisco da Fonseca Henriques* und seinen Kollegen Beifall: „Und selbst wenn dieser mein Auftrag zur Zensur auf meiner Nutzlosigkeit wegen als Injurie aufgefaßt werden sollte“, sagt er in der devoten Art seiner Zeit, so könne er aus Gehorsamkeitsgründen eine Stellungnahme nicht unterlassen. Er finde zwei Dinge in dieser Schrift; eins so wichtig, wie das andere seltsam. Nämlich die Nachricht von einem sympathetischen Pulver, welches – in den Harn des Patienten gegeben – sein Transpirieren von der Ferne aus verursache, und eine philosophische Betrachtung zu diesem quasi natürlichen Wirkungsverlauf. Das Mittel sei wunderbar im Effekt; die Erklärung dazu einfach und einleuchtend; bewundernswert sei auch seine einfache Anwendungsweise und sein damit zu erzielender Erfolg. Von magnetisch verlaufenden Kuren und sympathetischen Medikamenten seien die Lehrbücher überfüllt, und es erschiene ihm als ein leichtes, sie aufzuzählen und zu beschreiben, wofür sich schon manche gelehrte Feder gefunden habe. Diejenigen aber, welche sie verneinten, seien ignorant oder in der Fachliteratur wenig bewandert. Um seine erstaunliche Fernwirkung zu deuten, hätten viele sich schon fieberhaft bemüht. Dieses Unterfangen sei aber immer wieder verschleiert geblieben: Im Nebel, den „Gott der Herr mit der Welt sich auseinandersetzen läßt“.

Ut nescire homo, quae operatur est Deus ab initio.

Doch dies sei kein Grund, die seltsame und wunderbare Wirkung, welche sich klar manifestiere, zu leugnen, weil man sie nicht gänzlich erklären könne. Mit zwei weiteren Zitaten, aus *Augustinus* und *Lukrez*, behebt er etwaige Zweifel. Um aber den Abergläubischen, die sich in allen Kreisen des Landes zahlreich vorfinden, den Verdacht zu nehmen, daß die Wirkung des Pulvis Sympathicus auf einem übernatürlichen Pakt beruhe, versucht er mit der Chemie zu überzeugen. Wie nämlich auf das Sol de Leão¹¹⁾ die Pós Sympathicos de Vitriolo calcinado¹²⁾ folgen würden, und wie dieser Vorgang bei anderen Prozessen in ähnlicher Weise zu beobachten sei, so habe es auch hier mit diabolischen Verschwörungen keine Bewandtnis. Daher sei die gesamte Schrift von erheblichem Nutzen für das Publikum und könne in der vorliegenden Form veröffentlicht werden. Seine Ansicht teilen mit Varianten auch die Kollegen, wobei der Arzt der Königlichen Residenz, *Francisco Torres*, an Miasmen erinnert, die – in seinem Beispiel allerdings auf schädliche Weise – dem Menschen auf weite Distanz hin Krankheiten bringen könnten, wie es mit den Blattern, Masern und der Pestilenz vor sich ginge und wie es *Santorini* (1681–1737) in seiner *Medicina Practica* schildere. Worauf das Imprimatur gelang.

Die Indikationen und Gebrauchsanweisung

Wenn trotz dieser scientia noch ein Rest von Unerklärlichem verblieb, der nur mit Hilfe der Philosophie zu bewältigen war, bereiten die Anwendungsmöglichkeiten des Pulvers keine Probleme. Man verdanke sie einem *Monsieur de Revel*¹³⁾, der als Leibarzt des Königs von Polen¹⁴⁾ das Diaphoreticum mit großem Erfolg gebrauchte. Nämlich bei allen Leiden, die auf schlechter Blutbeschaffenheit beruhen, wie Nervenschmerzen, Rheumatismus, Schnupfen, Schwellungen, Blähungen, Efferveszenzen des Blutes, Ischias, Blasengriß und -steinen; zur Behandlung des morbus gallicus, von Erkrankungen der Ohrspeicheldrüsen, der Pestilenz usw.

Der Ansatz des Mittels vollzog sich denkbar einfach. In eine genügend große, farblose Glasflasche, die den gesamten Morgenurin fassen konnte, aber $\frac{1}{3}$ Inhalt frei ließ, und welche das Pulver in einer bestimmten Menge bereits enthielt, wurde der vorher in einem anderen Gefäß zum Sieden gebrachte Harn

gefüllt. Ein Pfropfen aus Leinenstoff diente als Verschuß; aber auch dafür, daß bei dem weiteren, gelinden Sieden des Flascheninhaltes, auf einem geeigneten Sandbad, ein ständiges Verdampfen garantiert war. Das Prinzip des Kochverfahrens wurde dem Bürger mit allen erforderlichen Einzelheiten geschildert, um einen gefahrlosen Verlauf der Therapie zu garantieren. Das Verdampfen sollte von der Küche aus nach dem Krankenzimmer hin vorgenommen werden; der Bequemlichkeit halber, wenn es auch, wie dem Prospekt zu entnehmen sei, erheblich größere Entfernungen zuließe. Und man zitierte als Beispiel einige, von der Alfama weit entfernte, allseits bekannte Vororte von Lissabon. Nach etwa einer Stunde erfolge ein starkes Transpirieren des Kranken, das mit weiterem zweistündigen Kochen des Urins zu unterhalten war. Die Kurdauer betrug 10–15 Tage und mußte bei ungenügendem Urinieren verlängert werden; doch stets nur nach Befragen des Hausarztes. Der Leser dieser Zeilen ahnt, mit Gedanken an die damaligen Hausfrauen, daß das Überleben auch nur eines Exemplares unseres Büchleins als ein wahres Wunder angesehen werden kann.

In einem Anhang der Broschüre wird auf weitere Spezialitäten der Apotheke hingewiesen. Erhältlich ist ein Schwefelbalsam zur Behandlung von Konjunktivitis; ein Extrakt zur schnellen Heilung von Frakturen, das auch bei Koliken wirke, namens *Alkakenges*¹⁵⁾. Es wird besonders auf ein Medikament gegen sezões¹⁶⁾ hingewiesen, das sich auf die Erfahrungen von Experten gründe. Für die gute Wirkung seines Syrups gegen Epilepsie garantiere der Name des Arztes aus dem Ort Buarcos, von dem das Rezept stamme. Wie beim Pulvis Sympathicus bleibt auch bei diesen Erzeugnissen das jeweilige mixtum compositum ein Geheimnis; der Zeit entsprechend.

Der Inhalt der Broschüre des Apothekers *António Lopes de Lima* vom Jahr 1729 ist nur ein winziger Beitrag zur Historie der Medizin, Pharmazie und Kulturgeschichte. Doch belanglos?

Quellen und Literatur

- 1) Innocencio Francisco da Silva, Dicionario Bibliographico Portuguez, Lissabon 1858, Bd. I, S. 188.
- 2) Biblioteca Nacional de Lisboa, S.A. 30061-P (14 x 9,5 cm. XXXII-30).
- 3) Lisboa Oriental ao Chavariz de Dentro, junto a Nossa Senhora dos Remedios.
- 4) Arabisch. = Thermalbrunnen. Vgl. David Lopes, Nomes árabes de terras portuguesas ..., Lissabon 1968.
- 5) Innocencio 1860, Bd. V, S. 369.
- 6) Grande Enciclopédia Portuguesa e Brasileira, Bd. III, S. 934.
- 7) Innocencio 1859, Bd. II, S. 144 unter Diogo Barbosa Machado.
- 8) Arquivo Nacional da Torre do Tombo, Vila Franca de Xira, Taufen 1684, fol. 12r.
Antonio, filho de Pascoal Nunes A os dez do mez de Dezembro de mil e seiscentos oitenta e quatro annos bautisei Antonio, filho de Pascoal Nunes e da sua mulher Anna Maria, foi padrinho o Padre Francisco Lopes de Lima.
Certifico assim. (Unterschrift)
- 9) Todeseintragen von Lissabon, São Miguel 1721–1757 fehlen; ein späterer nicht verzeichnet.
- 10) Innocencio 1859, Bd. II, S. 377.
- 11) Anchora medicinal para conservar a vida com saude, Lissabon 1721 (80), 1731 (49), 1731 (80).
- 12) Sol de Leão = Sol de Lyon = Vitriolum Romanum.
- 13) Vgl. Manuel Rodrigues Coelho, Pharmacopea Tubalense, Lissabon 1735, S. 303, Sp. 1:
... outros, que desecão o Vitriolo verde, até fazer branco, e depois o dissolvem em agua e a evaporação até se secar.
(... rösten andere das Vitriolum viride, bis es weiß wird, und danach lösen sie es in Wasser und evaporieren es bis zur Trockene.)
Vgl. Codex Medicamentarius, Paris 1748, S. 245.
R. Vitrioli viridis ... quantum volueris:
... Nota, quod aestivo tempore sub aestuantis solis ardore Vitriolum calcinari potest, tumque sumitur Vitriolum Romanum, & sic praeparatum, dicitur vulgò Pulvis Sympathicus.
(... Bemerke, wie das Vitriol in der warmen Jahreszeit mit ihrer intensiven Sonnenhitze kalzinieren werden kann, so versteht sich, daß der auf diese Weise präparierte Vitriolum Romanum für gewöhnlich Pulvis Sympathicus genannt wird.)
Vgl. Erika Hückel, Chemikalien im Arzneischatz deutscher Apotheken des 16. Jahrhunderts, unter besonderer Berücksichtigung der Metalle. In: Veröffentlichungen ... der Techn. Hochschule Braunschweig. Braunschweig 1963, Band 7 (1963), S. 125–128.
- 14) Nicht identifizierbar; Familienname nach der franz. Ortschaft Revel/Haute-Garonne?
- 15) August II., genannt Der Starke (1670–1733), Kurfürst von Sachsen, König von Polen (1697–1733).
- 16) Phylis alkekensis, die Judenkirsche.
- 16) Malarisyndrom.

Anschrift des Verfassers:
Apotheker *Erwin Mosch*,
Rua Padre Caetano Batista, 12
Cascais/Portugal

István Györy, der Erfinder der Bromatometrie

Von Pál Varga



István Györy im Jahre 1893

Der ungarische Apotheker *István Györy* wurde zum Begründer der Bromatometrie, als er im Jahre 1893 1/10-n-Kaliumbromatlösung zur Bestimmung des Arsengehaltes in „Solutio arsenicalis Fowleri“ und des Antimongehaltes in „Kalium-Stibium tartaricum“ empfahl. Er war der erste, der die Kaliumbromatlösung als direktes Oxidiermittel verwendete und damit in die Maßanalyse eine Methode einführte, die sich inzwischen allgemein durchgesetzt hat.

Györy ist am 15. Juli 1861 in Debrecen geboren. Das dortige alte Reformierte Kollegium gab ihm eine gründliche Schulbildung, seine ersten Fachkenntnisse erwarb er als Praktikant bei *István Mihalovits* in der Apotheke „Zur Schlange“ in derselben Stadt.

Mit „ausgezeichnetem“ Reifezeugnis bezog er die Universität Budapest, um Pharmazie zu studieren. Er hatte das Glück, dort so hervorragende Persönlichkeiten wie *Kálmán Balogh*, *Lóránd Eötvös*, *Béla Lengyel* und *Károly Than* als Professoren zu haben. Nachdem er 1884 das Diplom für Pharmazie erworben hatte, arbeitete er zehn Jahre lang als Praktikant, dann als Assistent am II. Chemischen Universitätsinstitut in Budapest bei Professor *Béla Lengyel*. Während dieser Zeit erwarb er 1892 mit einer Dissertation über „Die Wirkung des Stickstoffoxyds auf Natriumäthylat“ den pharmazeutischen Doktorgrad.

Die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit in dieser Zeit wurden in wissenschaftlichen Gesellschaften vorgetragen und zur Diskussion gestellt, aber auch in ungarischen und ausländischen Zeitschriften veröffentlicht. So hielt er 1893 einen Vortrag in der Chemischen Gesellschaft in Heidelberg „Über eine stark explodierende Säure, welche bei der Einwirkung von Stickoxyd auf Natriumalkoholat entsteht“.

Von seinen zahlreichen Abhandlungen seien nur erwähnt: Über eine neue Stickstoffverbindung (1, 2); Quantitative Untersuchung des Antimonpentasulfids (3); Oxydation des Cyanwasserstoffes durch Kaliumpermanganat (4).

Sowohl in pharmazeutischer Hinsicht als auch für die analytische Chemie ist zweifellos seine Methode der volumetrischen Bestimmung des Arsen- und Antimongehaltes durch 1/10-n-Kaliumbromatlösung in salzsaurer Lösung, Methylorange als Indikator, am bedeutendsten und bleibend (5, 6). Damals verwendete man 1/10-n-Jodlösung zur Bestimmung des Arsengehaltes von Arzneien (wie z. B. „Solutio arsenicalis Fowleri“) und des Antimongehaltes (wie z. B. in „Kalium-Stibium tartaricum“). Diese Methode war auch in der zweiten Ausgabe der ungarischen Pharmakopöe vorgeschrieben (7). In seiner Abhandlung hebt Györy die Vorteile der Kaliumbromatlösung gegenüber der Jodlösung hervor. Sie betreffen die Herstellung, die

Halbbarkeit und vor allem die sichere Durchführung der Bestimmung.

Die Vorzüge der Kaliumbromat-Maßflüssigkeit wurden bald von zahlreichen Persönlichkeiten bestätigt. Dazu seien hier einige Angaben gemacht, die auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben:

Györys Methode wurde in der dritten Ausgabe der ungarischen Pharmakopöe aufgenommen (8). Sie wurde auch in der vierten, fünften und sechsten Ausgabe vorgeschrieben (9, 10, 11), wenn in den beiden letzten auch mit der Abwandlung, daß für den Indikator von den Ergebnissen der neuesten Forschungen Gebrauch gemacht wurde.

In den gebräuchlichen Hand- und Lehrbüchern der quantitativen Analyse, wie z. B. von *Treadwell* (12, 13), *Kolthoff* (14, 15), *Erdey* (16) wird Kaliumbromat-Maßlösung zur Bestimmung der arsenigen Säure und der antimonigen Säure als Methode nach Györy angegeben. Das bekannte Handbuch von *Lunge-Berl* (17) empfiehlt sie an mehreren Stellen für die Bestimmung des Arsen- und Antimongehaltes. Auch von *Ramberg-Sjöström* (18) sowie von *Engleson* (19) wurde Györys Verfahren als Mikromethode mit sehr gutem Erfolg gebraucht.

Kolthoff (14, 15) betont, daß sich die Methode gut bewährt habe. Er gibt eine genaue Schilderung des Verfahrens und hebt seine Zweckmäßigkeit und breite Verwendungsmöglichkeit hervor.

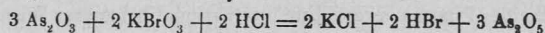
In einer gemeinsamen Veröffentlichung empfehlen *Jannasch* und *Seidel* (20) statt der langwierigen gravimetrischen Bestimmungen die volumetrische Methode von Györy zur Bestimmung des Arsengehaltes in verschiedenen Metallsalz-Mischungen. Nach entsprechender Vorbereitung lasse sich der Arsengehalt durch sie schnell und auf direkte Weise bestimmen.

Sarudi (21) gibt nicht nur eine Schilderung des Verfahrens nach Györy, sondern vergleicht sie mit den Daten der gravimetrischen Bestimmung. Dabei hebt er die außerordentliche Genauigkeit und Schnelligkeit hervor, die durch die Methode Györy erreichbar sind.

Bestimmung der arsenigen Säure in saurer Lösung nach St. Györy.

$$1000 \text{ ccm } \frac{1}{10} \text{ n. KBrO}_3 = \frac{\text{KBrO}_3}{60} = \frac{167 \cdot 02}{60} = 2 \cdot 7837 \text{ g KBrO}_3 = \frac{\text{As}_2\text{O}_3}{40} = \frac{197 \cdot 96}{40} = 4 \cdot 949 \text{ g As}_2\text{O}_3$$

Prinzip: Versetzt man eine salzsaure Lösung von arseniger Säure mit einer Lösung von Kaliumbromat, so wird die arsenige Säure glatt zu Arsensäure oxydiert:

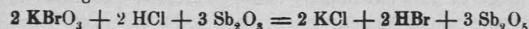


Bestimmung der arsenigen Säure nach Györy (Treadwell, Analytische Chemie)

22 a. Bestimmung der antimonigen Säure in saurer Lösung nach St. Györy.

$$1000 \text{ ccm n. KBrO}_3\text{-Lösung} = \frac{\text{Sb}_2\text{O}_3}{40} = \frac{292 \cdot 2}{40} = 7 \cdot 3000 \text{ g Sb}_2\text{O}_3$$

Die Bestimmung beruht auf dem gleichen Prinzip wie bei der Titration der arsenigen Säure, also auf der Oxydation des dreiwertigen zu fünfwertigem Antimon:



Die Ausführung der Bestimmung geschieht genau so wie bei der Bestimmung der arsenigen Säure (vgl. S. 584). Man muß für genügend Salzsäure sorgen, damit während der Titration kein basisches Salz entsteht.

Bestimmung der antimonigen Säure nach Györy (Treadwell, Analytische Chemie)

Paskuj (22) und *Varga* (23) halten *Györys* Verfahren für die geeignetste zur Bestimmung des Arsengehaltes in Pflanzenschutzmitteln.

Als ausgezeichnete Apotheker war *Györy* einer der wenigen, die die Rückständigkeit der damaligen pharmazeutischen Bildung klar erkannten. Um die Ausbildung zeitgemäß zu gestalten, kämpfte er unermüdlich in Schrift und Wort für eine Besserung. Opferbereit übernahm er selbst ein Jahrzehnt hindurch den Unterricht bei den Praktikantenkursen in Budapest, als deren Leiter er in den letzten acht Jahren tätig war. In einem ausgezeichneten vierbändigen Handbuch, das er zusammen mit den anderen Lehrern des Kurses herausgab, verfaßte er selbst die Abschnitte „Chemie“ (24) und „Physik“ (25).

Nach der Rückkehr von einer einjährigen Studienreise ins Ausland berief man ihn als einen der ersten Professoren an die damals in Budapest gegründete Lehranstalt für Gartenbau, die Vorgängerin der gegenwärtigen Hochschule für Gartenbau. Damit ging das weitere Wirken *Györys* für die wissenschaftliche Pharmazie und ihre Lehre verloren. Seine Arbeit konzentrierte er mit aller Kraft auf die verschiedenen landwirtschaftlichen praktischen Fragen. Auch auf diesem Gebiet konnte er bemerkenswerte und bleibende Leistungen erreichen.

Anschrift des Verfassers: Izsó utca 14,
Dr. phil. Mag. pharm. *Pál Varga*, H-4028 Debrecen (Ungarn)

Literaturverzeichnis:

- (1) *Györy I.*: Math. u. Naturw. Berichte aus Ungarn, Bd. IX, 180 (1891).
- (2) *Györy I.*: ibidem Bd. X, 224 (1892).
- (3) *Györy I.*: Magyar Chemiai Folyóirat 1, 12 (1895).
- (4) *Györy I.*: ibidem 1, 36 (1895).
- (5) *Györy I.*: Gyógyszerészeti Hetilap 32, 101, 214 (1893).
- (6) *Györy I.*: Z. anal. Chem. 32, 415 (1893).
- (7) Pharmacopoea Hungarica II. (1888), Budapest.
- (8) Pharmacopoea Hungarica III. (1909), Budapest.
- (9) Pharmacopoea Hungarica IV. (1934), Budapest.
- (10) Pharmacopoea Hungarica V. (1954), Budapest.
- (11) Pharmacopoea Hungarica VI. (1967), Budapest.
- (12) *Treadwell, F. P.*: Kurzes Lehrbuch der analytischen Chemie, II. Bd., 6. Aufl. Franz Deutcke, Leipzig und Wien, 1913.
- (13) *Treadwell, F. P. und Treadwell, W. D.*: Kurzes Lehrbuch der analytischen Chemie, II. Bd., 11. Aufl. Franz Deutcke, Wien, 1941.
- (14) *Kolthoff, I. M. und Menzel, H.*: Die Maßanalyse. II. Teil. Verlag von Julius Springer, Berlin, 1931.
- (15) *Kolthoff, I. M. — Belcher, R.*: Volumetric Analysis, Vol. III. Interscience Publishers, Inc., New York, 1957.
- (16) *Erdey, L.*: Bevezetés a kémiai analízisbe II. rész, Tankönyvkiadó, Budapest, 1951.
- (17) *Lunge-Berl.*: Chemisch-technische Untersuchungsmethoden I. und II. Band, Verlag von Julius Springer, Berlin, 1921—1922.
- (18) Berichte der schwedischen Arsenkommission, 1919.
- (19) *Engleson, H.*: Z. physiol. Chem. 111, 201 (1920).
- (20) *Jannasch, P. und Seidel, T.*: Ber. dtsh. chem. Ges. 43, 1218 (1910).
- (21) *Sarudi I.*: Szerveletlen mennyiségi analízis, Szeged, 1947.
- (22) *Paskuj J.*: Doktorai értekezés a Debreceni Egyetem Orvosi Vegytani Intézetéből, 1930.
- (23) *Varga P.*: Doktorai értekezés a Debreceni Egyetem Orvosi Vegytani Intézetéből, 1939.
- (24) *Györy I.*: Chemia, Athenaeum, Budapest, 1902.
- (25) *Györy I.*: Fizika, Athenaeum, Budapest, 1902.

Eugène-Humbert Guitard ✱



In Toulouse in Frankreich verstarb am 21. Mai 1976, 91 Jahre alt, schon seit längerer Zeit leidend, aber fast bis zuletzt geistig regsam und von Plänen zu wissenschaftlicher Arbeit erfüllt, *Eugène-Humbert Guitard*. Ein nicht nur im Bereiche der Pharmaziegeschichte international bekannter Wissenschaftler von erstaunlicher Vielseitigkeit ist mit ihm dahingegangen.

Am 26. Dezember 1884 in Toulouse geboren, studierte er in Paris Geschichte und in Toulouse die Rechte. Er erwarb die akademischen Grade eines Licencié ès Lettres, eines Bachelier en Droit und die Befähigung zum „Archiviste paléographe“. Pharmazeut von Beruf war er nicht.

Sein fernes Leben war der Arbeit auf vielen Gebieten der Kultur gewidmet. Die Pharmaziegeschichte nahm dabei einen besonderen Platz ein. 1912 gründete er die erste wissenschaftliche Gesellschaft für Pharmaziegeschichte, die „Société d'Histoire de la Pharmacie“, deren Secrétaire perpétuel er bis zum Ende seines Lebens blieb, und 1913 die noch jetzt bestehende „Revue d'Histoire de la Pharmacie“, die erste, ausschließlich pharmaziegeschichtliche Zeitschrift, die er bis 1965 redigierte. Von 1934 bis 1939 war er Lehrer der Pharmaziegeschichte am Institut d'Histoire des Sciences der Universität Paris. In der Revue publizierte er eine Fülle sorgfältiger Arbeiten, wie Untersuchungen über die Geschichte der Hydrologie

und der Mineralwässer und über die Geschichte der pharmazeutischen Fachzeitschriften Frankreichs. Besonders bemerkenswert ist sein 1968 erschienenes Werk „L'évolution de la pharmacie et du pharmacien“, in dem er als „souveräner Kenner der gesamten internationalen Literatur eine fundierte Übersicht über die Entwicklung der europäischen Pharmazie und ihrer termini technici“¹⁾ gegeben hat. Verbunden ist das Buch mit einem Index zu den von 1913 bis 1963 in der Revue erschienenen Veröffentlichungen.

Guitard war nicht nur der große Pharmaziehistoriker Frankreichs, sondern auch Vorkämpfer dafür, daß die Pharmaziegeschichte in der ganzen Welt unter den historischen Wissenschaften die ihr gebührende Aufmerksamkeit finden mußte.

Guitard galt überall als ein Gelehrter von sehr hoher Kultur, er war ein Lehrer, der immer auf der Suche nach der Wahrheit war, ein talentierter Verfasser und Herausgeber, Konservator gabe voll erfüllt war, Chef-Bibliothekar der Stadt Toulouse, ein kluger Kunstkritiker, ein mahrender Tonkünstler, ein ausdes archäologischen Museums St. Raymond, der von seiner Aufgezeichneten und begeisterter Städteplaner, ein Verteidiger der Landschaft der Haute Garonne²⁾. Alle diese Arbeitsfelder seiner vielseitigen Persönlichkeit fanden, neben den pharmaziegeschichtlichen Publikationen, Niederschlag in Veröffentlichungen von ihm³⁾.

Die Umwelt hat dem verdienten Manne die Anerkennung seiner Leistung nicht versagt. Er erhielt als einer der ersten 1954 die Urdang-Medaille, 1972 die Schelenz-Plakette, im gleichen Jahre die Ferchl-Medaille. Er wurde ordentliches Mitglied der Akademie Internationale d'Histoire de la Pharmacie und Ehrenmitglied der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. Zu seiner Ehre wurde in Toulouse ein jährlich zu verleihender „Guitard-Preis“ gestiftet, durch den besonders verdiente Wissenschaftler im Bereiche der Medizin, der Pharmazie, der Heimatgeschichte, der Archäologie und der Kunst ausgezeichnet werden können⁴⁾.

Pierre Julien hat den Gelehrten in der Revue d'Histoire de la Pharmacie Nr. 214, 1972, S. 169—176 gewürdigt, *Henri Bonnemain* ihm einen Nachruf in einer Beilage derselben Zeitschrift, Nr. 229, 1976, gewidmet.

Dann

¹⁾ Nach *Wolfgang Schneider*: Beitr. z. Gesch. d. Pharmaz. 24 (1972), 31.

²⁾ Nach *Henri Bonnemain* in Revue d'Histoire de la Pharmacie Nr. 229, 1976, Beilage.

³⁾ Nach *Acta Pharmaciae Historica* de l'Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie, Madrid 1974, S. 93—94.

⁴⁾ Beitr. z. Gesch. d. Pharmaz. 27 (1975), 23.

Literaturhinweise

Das „Kunstbüchlein“ des Alchemisten Caspar Hartung vom Hoff

In Abbildung und Transkription herausgegeben und erläutert von Bernhard Haage (= Litterae. Göppinger Beiträge zur Textgeschichte. Herausgegeben von Ulrich Müller, Franz Hundsner und Cornelius Sommer. Nr. 39). Göppingen: Verlag Alfred Kümmerle, 1975. 141 S., zahlreiche Abbildungen, DM 28.–

Die frühneuzeitliche Alchemieliteratur birgt für den Pharmazie-, Medizin- und Wissenschaftshistoriker wichtige Quellen, die, so belehrt jede Umschau in reichhaltigeren Handschriften- und Druckbeständen, derzeit oft ungehoben oder nur schwer erreichbar sind. Sie bildet einen noch wenig erschlossenen Überlieferungsbezirk, und jede Studie von philologischer Seite ist mit Dank zu begrüßen, die dazu beiträgt, daß dem Fachhistoriker mehr Texte zugänglich und möglichst in kritischer Ausgabe verfügbar sind. So erscheint auch die Herausgabe eines landessprachlichen „Kunstbüchleins“ (KB) alchemistischen Inhalts verdienstlich, wenn es auch nicht textkritisch, sondern in Faksimile (S. 35–111) und Transkription (S. 113–128) dargeboten wird. Der Altgermanist B. Haage macht auf diesem Wege mit einer auf das Jahr 1549 datierten Überlieferung bekannt, die bairische Dialektmerkmale zeigt und um 1550 von einem unbekannten (in Tirol tätigen?) Schreiber im Ms. chem. 32 (8°) der Murhardschen Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek auf den Blättern 6r–43r aufgezeichnet wurde. Bildliche Darstellungen alchemistischer Prozesse, Geräte und Lehrsätze und eine von Verstexten begleitete Bilderserie (Bl. 30v bis 43r) nehmen in dieser Niederschrift einen umfangmäßig großen Platz ein und rechtfertigen voll auf die Faksimilierung. Einleitung (S. 3–29) und Glossar (S. 128–138) erleichtern das Verständnis für Text und Bilder.

Außerlich bietet das KB ein uneinheitliches Bild. Traktatartig formulierte Abschnitte wechseln mit gereimten Abschnitten und werden von Bildern unterbrochen, die benachbarte Texte erläutern. Mit der äußeren Uneinheitlichkeit einher geht eine innere Lockerheit, die es erlaubt, zahlreiche Themen: das Schweigegebot, den Topos vom Unverstand der Älteren, die Warnung vor „Sophisten“, die Elementenlehre u. a. mehr zu streifen. Größere stoff-, geräte- oder verfahrenskundliche Abschnitte fehlen. Das Hauptaugenmerk gilt der Mitteilung von Prozessen, die zur Gewinnung der heilkräftigen und verjüngenden Panacee bzw. des transmutationsbewirkenden „Lapis philosophorum“ führen. Manche Passagen bergen Collagen von Zitaten aus der Bibel, die im Verein mit einem Gebet an enge Connexionen zwischen Alchemie und Religion erinnern, samt solchen, die alchemistischen Autoritäten des Spätmittelalters beigelegt sind, darunter ein im Corpus Bernardus Trevisanus nachweisbares Zitat. Insgesamt gesehen handelt es sich um spätmittelalterlichen Alchemisten geläufiges Kenntnissgut. Einblicke in „alchemistische Geheimbündelei“ gewährt das KB entgegen Haages Auffassung (S. 1) jedoch nicht.

Als Urheber des „philosophisch piechel“ nennt sich Caspar Hartung vom Hoff, dessen Leben sich in Dunkel hüllt. Sein Beiname läßt Herkunft oder Aufenthalt in Hof (Vogtland) vermuten; auf ein Wirken in Speyer weist die Angabe Hartungs, daß er einem (aus anderer Quelle unbezeugten) „orden der pluenden schuel zu Speier“ angehört habe¹). Von Haage unvermerkt blieb der Umstand, daß Hartung Anhängern Para-

celsus' bekannt gewesen ist und als „D(oc)tor.“²) bezeichnet wurde. Offenbar gehört er zu jenem großen Personenkreis, der gewöhnlich im Schatten namhafter Alchemisten, Paracelsisten und anderer Großer des frühneuzeitlichen „Physica“- und „Medica“-Bereichs steht.

Mit Hartungs Namen verknüpft sich ein „Vademecum“ und ein Traktat „Von der Bereitung des gebenedeyten philosophischen Steins“. Haage zog beide Schriften zur Würdigung des KB heran und weist auf zahlreiche Passagen hin, die diesen Schriften gemeinsam sind, schreibt jedoch, was angesichts ihrer textlichen Verfälschung nicht ganz überzeugen will, dem KB „Eigenständigkeit“ zu. In befremdlichem Widerspruch zu der Angabe, daß Drucklegungen des Traktats „Von der Bereitung des (...) Steins“ seit der „Mitte des 16. (...) Jahrhunderts“ erfolgten (S. 1), werden nur Drucke von 1608, 1614 und 1708 und eine handschriftliche Überlieferung angeführt. Da Haage die Überlieferung sorglos erfaßte³) und trotz der Hinweise von K. Sudhoff⁴) auch die Aufzeichnungen im Cod. Voss. Chym. Q. 17 (Leiden, UB)⁵) und Cod. Vindob. 11428 (Wien, NB) oder den Druck in der 1616 erschienenen Paracelsus-Folioausgabe⁶) außer acht ließ, entging ihm, daß der mit dem KB versippte Traktat zur Paracelsistenliteratur zählte und ihn vereinzelt frühneuzeitliche Kenner für paracelsisch und für keine Schrift Hartungs hielten.

Was Haages Untersuchung des KB und der Leistung seines Urhebers anbelangt, so fiel sie auch deshalb unbefriedigend aus, weil eine Umschau in der gängigeren Alchemieliteratur unterblieb und folglich bestimmte KB-Abschnitte nicht als in älterer Zeit entstandenes und ursprünglich anderen Schriften zugehöriges Textgut erkannt worden sind. Im Lichte dieses Schrifttums läßt sich Haages Auffassung vom KB als einem Werk Hartungs nur mit erheblichen Einschränkungen aufrechterhalten, denn manche Textkomplexe, z. B. ein Gedicht (Bl. 15v–16v)⁷) oder jene Bilderserie, die einen Hauptteil des KB bildet (Bl. 30v bis 43r)⁸), waren spätestens im 15. Jahrhundert Teil der landessprachlichen Alchemieliteratur, zur Zeit Hartungs handschriftlich verbreitet und verschiedentlich in Druck gelangt. Auch im

²) Paracelsus. Opera Bücher und Schriften. Straßburg: L. Zetzners Erben 1616 (übersehene und gemehrte Ausgabe der Ed. Johannes Huser). II. Inhaltsverzeichnis.

³) Unberücksichtigt bleibt der vermutliche Erstdruck im „Aurei velleris, Oder Der Guldin Schatz: vnd Kunstkammern tomi secundi tractatus I“ (Basel 1604). Er erschien dann im Traktat IV vom „Aureum vellus“ (Hamburg 1708), das dann auch unter dem Titel „Eröffnete Geheimnisse“ usw. (Hamburg 1718) auf den Markt gelangte. Rezeptionsgeschichtlich belangvoll sind auch zwei Drucke des von B. Figulus hrsg. und erstmals 1608 erschienenen „Hortulus“ (der ebenfalls Hartungs Traktat enthält) in der „Thesaurinella Olympica Aurea Tripartita“ (Hamburg 1682) und in „Neue Sammlung von einigen alten und sehr rar gewordenen Philosophisch und Alhymistischen Schriften“. Teil II (Frankfurt/Leipzig 1770).

⁴) Sudhoff, Karl: Versuch einer Kritik der Echtheit der Paracelsischen Schriften. T. II. Paracelsus-Handschriften. Berlin 1898. S. 180–182, 201.

⁵) Zur Hs. siehe auch Boeren, P. C.: Codices Vossiani Chymici. Leiden 1975. S. 143.

⁶) Paracelsus (Anm. 2), II, S. 687–691: „ex Manuscripto exemplari D. Caspar vom Hoff“.

⁷) Überlieferungen finden sich u. a. in folgenden Schriften: Cod. Vindob. 3001 [Med. 213], Bl. 101v–102r, aufgezeichnet um 1480; vgl. Menhardt, Hermann: Verzeichnis der altheutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek. Bd. 2. Berlin 1961. S. 747. — Reusner, Hieronymus (Hrsg.): Pandora. Basel 1582 (u. ö.), S. 208 f., S. 211 (Bild) bzw. in der um 1550 aufgezeichneten „Pandora“-Parallelüberlieferung im Ms. L. IV. 1 (UB Basel), Bl. 195 f. — Auriferae artis, quam chemiam vocant, antiquissimi auctores, sive turba philosophorum. Bd. 2. Basel 1572 (u. ö.), S. 321–323 bzw. in der dt. Übersetzung von Philipp Morgenstern: Turba philosophorum. T. 2. Basel 1613 (u. ö.), S. 278 ff.

⁸) Cod. Vindob. 3001, Bl. 130v f. (ohne Bilder); vgl. Menhardt (Anm. 7), S. 748. — Cod. Voss. Chym. F. 29, Bl. 35r f., aufgezeichnet ca. 1522/32 (ohne Bilder) und weitere Cod. Voss. Chym.; vgl. Boeren (Anm. 5), S. 86. — Rosarium philosophorum (= Teil II von „De alchimia opuscula complura veterum philosophorum“). Frankfurt 1550, passim bzw. im „Rosarium philosophorum“ im Bd. 2 von „Auriferae artis“ usw. (Anm. 7), passim.

¹) Unbegründet bleibt Haages Ansicht von einem Zusammenhang zwischen diesem „Orden“ und dem „Rosenkreuzerbund“, dessen einstige Existenz ebenso zweifelhaft ist wie die Meinung, er sei ein „alchemistischer Geheimbund“ gewesen. Und wenn dieser „Rosenkreuzerbund“ als noch heute existierend bezeichnet wird (S. 3), so folgt Haage unkritisch einer Mystifikation okkultismuseingetragener Neorosenkreuzer und Esoteriker.

„Rosarium“ (1550) nachweisbare Stücke⁹⁾ machen kenntlich, daß es sich bei dem KB um ein aus Fremdtexen zusammengesetztes Kompilat handelt und ein eigenständiger Fachschriftsteller *Hartung* nur in textlich gering bemessenen Abschnitten faßbar sein dürfte. Weil *Haage* der kompilative Charakter des KB verborgen blieb und er verabsäumte, der Herkunft seiner Bausteine nachzugehen, ihren textlichen und ikonographischen Zustand im KB kritisch zu prüfen und sie vom Eigengut *Hartungs* zu sondern, harrt die literarische Leistung des Kompilators noch einer stichhaltigen Würdigung.

Auch Ausführungen zu anderen Themen enttäuschen: Die Mitteilungen zur Sprache erschöpfen sich in der unbelegt belassenen Äußerung, daß sich im KB die „alchemistische Bilderwelt in immer neuen Ausbrüchen (!)“, und zwar in der „phantastischen (!) Metaphorik“ entfalte (S. 1). Oder die bildlichen Darstellungen, bei denen es sich um grob ausgeführte Illustrationen handelt, werden kursorisch als „prächtige Renaissance-Federzeichnungen“ etikettiert (S. 2), statt daß ihrem inneren und äußeren Zusammenhang mit der alchemistischen Bildtradition eine eindringendere Aufmerksamkeit zuteil wird. Daß *Haage* bei seiner Inhaltsbeschreibung die Deutung der im KB auf den Bl. 30v–43r befindlichen Bilderserie von C. G. Jung¹⁰⁾ unbeachtet ließ, deutet im Verein mit manchem, was einer Berichtigung bedarf¹¹⁾, einmal mehr darauf, daß die Arbeit nicht mit der wünschenswerten Sorgfalt und gebotenen Umsicht entstanden ist. Derartige Mängel mögen vielleicht bei manchem Interessenten von der Wiedergabe einer ansonst schwer zugänglichen Niederschrift, die auch im Faksimile gut lesbar ist, oder von einer um Sachinformation bemühten Inhaltsbeschreibung aufgewogen werden. Auch wird er die Publikation als ein Hilfsmittel gelten lassen, das künftig dabei helfen kann, die im 16. Jahrhundert und in der Folgezeit vorrangig bei Medizinern und pharmazeutisch Tätigen in Geltung stehende Alchemieliteratur zu sichten und unser unzulängliches Wissen über sie zu mehren.

9) Prosastücke auf Bl. 17r und 19r treten im „Rosarium philosophorum“ (Anm. 8) auf S. Fiiij und G auf.

10) Jung, Carl Gustav: Die Psychologie der Übertragung. Erläutert anhand einer alchemistischen Bilderserie. Olten/Freiburg 1973 (1946). Siehe auch *Fabricius, Johannes*: The individuation process as reflected by „The rosary of the philosophers“ (1550). In: *Journal of analytical psychology* (London) 16 (1971), 31–47.

11) Stichproben ergeben, daß die Transkription unkorrekte Lesungen aufweist: (Bl. 10r) „piechen“, recte „piecher“; (11v) „heylligen“, r. „heylygen“; „haimlichayt“, r. „haymlichayt“; (12v) „in“, r. „zu“; bei „NR“ mit Abkürzungszeichen handelt es sich um keine „nicht nachzuweisende Buchstabenkombination“ mit Zeichen für „sublimare“ (*Haage*, S. 28, 132), sondern um ein zwanglos auflösbares „(LAPIS) NOSTER“; (13v) „zum-ersten“, r. „zuersten“; (14v) „geschehen“, r. „geschehen“; (15v) „Nackendes“, r. „Nackhendes“; (15v) „mienem“, r. „meinem“; (27r) „sy“, r. „sy“; (27r) „sonne“, r. „sonnen“; (31v) „Chayn“, r. „Khayn“; (34r) „bett“, r. „batt“; (36v) „und“, r. „unnd“; (38v) „wierdt“, r. „wiert“; „leychnames“, r. „leychnams“; (43r) statt „verrt“ ist für die beschädigte Stelle ein „verkert“ anzusetzen. — Auch sonst begegnen derartige Nachlässigkeiten, so z. B. (S. 24) „Ripeley“, r. „Ripley“, „Stapleton“, r. „Stapleton“; (S. 25) „Geoman's“, r. „Yeoman's“, „Lunsam“, r. „Lunam“, die sich bis in das Literaturverzeichnis fortsetzen: Der Band „Alchimia“ (München 1970) wurde von E. E. Ploss u. a. verfaßt und nicht „hrsg.“ (S. 139) und die von H. Buntz verzeichnete Schrift (S. 139) trägt das Datum 1968 (nicht 1969). Daß der Verleger L. Zetzner als „Hrsg.“ von Bd. V des „Theatrum chemicum“ gelten darf (S. 141), ist zweifelhaft (vermutlich wurde Bd. V von dem Straßburger Arzt Isaac Habrecht besorgt).

Anschrft des Verfassers:
Dr. Joachim Telle,
Obere Rombach 3,
D-6900 Heidelberg

Hein, Wolfgang-Hagen: Begegnungen

Frankfurt am Main: Privatdruck 1976. 87 S., 15 Abb.

Das in seiner besonderen Art im Bereiche der Pharmazie erstmalige kleine Buch ist gewiß keine pharmaziehistorische Veröffentlichung im eigentlichen Sinne, gehört aber durch seinen Verfasser und einen wesentlichen Teil seines Inhalts zur pharmaziegeschichtlichen Literatur.

Der Inhalt geht über den Titel des Buches hinaus, wenn man unter „Begegnungen“ das persönliche Zusammentreffen mit anderen Menschen versteht. In einzelnen Kapiteln fällt mehr oder weniger helles Licht auf allgemeine Zeitereignisse, andere Abschnitte beschäftigen sich mit wissenschaftlichen Fragen. Überall aber steht im Mittelpunkt der Schilderung „der Mensch“ und sein Verhalten, dem der Verfasser sich in persönlicher, geistiger oder wissenschaftlicher Begegnung gegenübergestellt sieht. Nicht Lebenserinnerungen üblicher Art werden geboten, sondern – ohne direkten inneren oder chronologischen Zusammenhang – Berichte über einzelne Erlebnisse, die der Verfasser als entscheidend oder besonders bedeutungsvoll für sein eigenes Werden empfindet.

Geschrieben ist das Buch von einem der ernsthaftesten und aktivsten Pharmaziehistoriker der letzten Jahrzehnte, dessen Vielseitigkeit auch durch diese kurzen Essays deutlich wird. Sie lassen ihn als Historiker, Sammler, kunstverständigen, philosophierend nachdenklichen Schriftsteller, verständnisvollen Beobachter des Zeitgeschehens und der Menschen, die in ihm eingespannt sind, erkennen. In allen Abschnitten tritt dabei betont ein persönliches „Bekenntnis“ hervor.

Im Gebiet der Pharmaziegeschichte berührt das Buch einige spezielle Themen und bringt biographische Beiträge, bei denen nicht Daten, sondern die Charakteristik der Persönlichkeit ausschlaggebend ist.

Für die Pharmaziegeschichtsschreibung gibt es zwar in den Fachzeitschriften relativ viele kurze „Laudationes“ und Nekrologe, die meist durch wohlwollende Anerkennung der Leistung des Betreffenden gekennzeichnet sind, am Wesentlichen aber oft vorbeigehen. Umfassende Biographien über Pharmazeuten jedoch sind ebenso selten wie eigene Lebenserinnerungen von Apothekern, die der Historiker zudem, hat er nicht noch andere Quellen zur Verfügung, häufig mit einem bisweilen berechtigten Zweifel an der Objektivität des Verfassers zur Kenntnis nimmt.

Man kann auch im Bereich der Pharmazie eine Biographie nicht nur nach den wissenschaftlichen oder sonstigen Leistungen des Betreffenden orientieren, kann eine Lebensbeschreibung nicht in möglichst lückenlosen Daten und den chronologisch aneinander gereihten und kommentierten Arbeitsergebnissen der behandelten Persönlichkeit vollendet sehen. Sie bleibt ohne Blut und Leben, wird der Dargestellte nicht auch als Mensch erfaßt, in seiner heimatlichen und familiären Herkunft, in seinem Wesen und Charakter, seiner Haltung, seiner geistigen und moralischen Überzeugung, seinen Zielen und seinem Verhältnis zur Umwelt, um ein vollständiges Bild seines Lebens zu geben.

Deshalb sind Charakterskizzen, wie *Hein* sie in den „Begegnungen“ gibt, von besonderem Wert. Wenn ein Leser aus eigener Bekanntschaft vielleicht zu einem andern Urteil gekommen ist, dient die dadurch angeregte notwendige Abwägung und Prüfung beider Ansichten, und vielleicht noch weiterer, der Wahrheitsfindung, soweit solche über das wirkliche Wesen einer Persönlichkeit überhaupt möglich ist.

Im Inhalt des Buches wechseln miteinander ab: Persönliche, zum Teil zeitbedingte Erlebnisse; Begegnungen mit Persönlichkeiten wie *Erhart Kästner*, *Ferdinand Schlemmer*, *Rudolph Zawnick*, *Eveline Steinbichler*; schlechte und gute Erfahrungen als Sammler (*Alexander von Humboldt*); pharmazeutische Karikaturen und Autor; nachdenkliche Erinnerungen an pharmaziegeschichtliche Kongresse; Geschichte des „Frankfurter (pharmaziegeschichtlichen) Abends“; eine Ergänzung – wenn man so sagen will – zu seiner Arbeit um den Staufer *Friedrich II.* Kleine Ironien fehlen nicht, wie etwa der Abschnitt „Der Ästhet“ oder die Wiedergabe der Karikatur „Akademischer Empfang“ von *Honoré Daumier*.

Hein hat die „Begegnungen“ seinen Freunden gewidmet. Sie sind im Buchhandel nicht erhältlich. Doch steht Interessenten eine begrenzte Anzahl von Exemplaren zur Verfügung, die der Govi-Verlag, Postfach 5360, 6236 Eschborn, für DM 17.50 ausliefert.

Dann

Kleine Mitteilungen

Wertvolles Geschenk für das Deutsche Apotheken-Museum

Ein Mörser des 12. Jahrhunderts aus West-Iran

Das Deutsche Apotheken-Museum wurde im September dieses Jahres von Herrn Apotheker Dr. Frank Wartenberg und seiner Gattin aus London besichtigt.

Bei dieser Gelegenheit überreichte Herr Dr. Wartenberg als Geschenk an das Museum einen Mörser aus seiner Sammlung, der kurz zuvor in der islamischen Abteilung des Victoria-und-Albert-Museums in London ausgestellt war und von dort wie folgt beschrieben wird:

Achteckiger Mörser, West-Iran, 12. Jahrhundert, Bronze, mit hellblaugrüner Patina.

Höhe: 11,6 cm, Durchmesser 17 cm.

Die gut lesbare Beschriftung kann als a-duā oder „Anrufung“ und zwei Wünsche al-dawla und al-sirr (Glück und esoterische Erkenntnis), gerichtet an den unbekannten Besitzer des Mörsers, gedeutet werden.

Mit diesem wertvollen Geschenk, eingereiht in die Mörser-vitrinen, hat das Museum eine besondere Bereicherung seiner Bestände erfahren. Dem Spender sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Werner Luckenbach



MITTEILUNGEN

für die Mitglieder der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.
Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie — International Society for the History of Pharmacy

Postanschrift: Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V., Geschäftsstelle, Apotheker Dr. Gerald Schröder,
D-2800 Bremen, Graf-Moltke-Straße 46
Postscheckkonto: Hamburg 3 580 34, Dr. Gerald Schröder, Bremen

Gedenkfeier am Grabe von Ludwig Winkler, dem Gründer der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

Am 18. August 1976, dem 50. Jahrestag der Gründung der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, fand eine Gedenkfeier für den Gründer und ersten Vorsitzenden der Gesellschaft, Univ.-Doz. Mag. pharm. Dr. Ludwig Winkler, in kleinem Kreise statt. Dazu hatten sich Mitglieder der Familie eingefunden, darunter als Enkel der Präsident des Österreichischen Apothekerverbandes und Vorsitzende der Landesgruppe Österreich der Internationalen Gesellschaft, Mag. pharm. Franz Winkler, Innsbruck. Die Académie Internationale d'Histoire de la Pharmacie und die Union Mondiale des Sociétés d'Histoire Pharmaceutique vertrat deren Präsident, Univ.-Doz. Dr. Dirk Arnold Wittop Koning, Amsterdam. Für die Internationale Gesellschaft sprach Präsident Prof. Dr. Wolfgang Schneider, Braunschweig, Worte des Gedenkens und legte an der Winkler-schen Familiengruft im Innsbrucker West-Friedhof einen Kranz nieder. Einen Kranz für die Landesgruppe Österreich überbrachten die Vorstandsmitglieder Univ.-Doz. Mag. pharm. Dr. phil. Kurt Ganzinger, Wien, und Mag. pharm. Otto Nowotny, Wien.

Landesgruppe Deutschland (Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.)

Die Mitgliederversammlung der Landesgruppe für 1976 fand vom 24. bis 26. September in Verbindung mit einer Vortrags-tagung (Leitthema: Probleme der Heuristik) in Coburg im

Hotel „Goldene Traube“ statt. Sie war sehr gut besucht. Auch einige Gäste aus dem Ausland (Niederlande, Österreich, Schweden, Schweiz), nahmen teil. Der Ehrenpräsident und der Präsident der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie waren anwesend. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Prof. Dr. Wolfgang-Hagen Hein, berichtete über die Tätigkeit der Landesgruppe in den vergangenen zwei Jahren, in denen die Ausrichtung des großartigen Kongresses in Bremen (mit der hervorragenden Gemälde-Ausstellung „Christus als Apotheker“) einen Höhepunkt bildete. Der Mitgliederstand der Landesgruppe konnte in der Berichtszeit gehalten werden. Für die Hilfeleistung bei der Vorbereitung der Coburger Tagung dankte er unter anderen besonders Herrn Apotheker Dr. Priesner. Die nächste Mitgliederversammlung solle 1977 wieder in Form einer Arbeitstagung voraussichtlich in Landau abgehalten werden.

Den Kassenbericht erstattete Dr. Gerald Schröder, Bremen. Ihm wurde (wie dem gesamten Vorstand) von der Versammlung Dank für seine Arbeit zuteil und einstimmig seine Wiederwahl zum Schatzmeister beschlossen. Zusätzlich wurde in den Vorstand der Hauptgeschäftsführer der ABDA, Dr. Wehle, einstimmig von der Mitgliederversammlung gewählt.

Als Vorsitzender der Landesgruppe Österreich (Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie) übermittelte Dr. Mag. Kurt Ganzinger, Dozent an der Universität Wien, Grüße der österreichischen Pharmaziehistoriker und lud zugleich zum Besuch des nächsten Internationalen Kongresses für Geschichte der Pharmazie ein, der aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie vom 7. bis 11. Juni 1977 in ihrem Gründungsort Innsbruck stattfinden wird.

Den Vorträgen der Tagung, die durchweg gut besucht waren und durch längere Diskussionen ergänzt wurden, lagen die folgenden Themen zugrunde:

Alte Landkarten als Quelle pharmaziehistorischer Untersuchungen (W. Göpfert, Bergisch-Gladbach).

Die materia physica in den barocken Emblembüchern (I. Müller, Düsseldorf).

Einige gelöste und ungelöste Fragen aus der pharmazeutischen Kulturgeschichte (D. A. Wittop Koning, Amsterdam).

Die Ausstattung von Haus- und Reiseapotheken in ihrer pharmazie- und medizinhistorischen Bedeutung (C. Habrich, Gießen).

Die Bedeutung der medizinischen Topographie für die Pharmaziegeschichte (K. Ganzinger, Wien).

Personalschriften als Quellen für die Geschichte des Apothekenwesens (W. D. Müller-Jahnke, Marburg).

Arzneimittel aus kriegsgeschichtlichen Archivalien (K. Bartels, Lohr).

Der Nachweis des Pharmaziestudiums durch die Auswertung der Universitätsmatrikel (A. Wankmüller, Tübingen).

Das Interview als pharmaziehistorische Quelle (G. Schröder, Bremen).

Eine Podiumsdiskussion „Probleme der Pharmaziegeschichte“ (W.-H. Hein, K. Ganzinger, G. Kallinich, I. Müller, W. Schneider, G. Schröder, D. A. Wittop Koning) schloß die Vorträge, eine Exkursion nach Bamberg unter sachkundiger Führung von W. Dressendörfer die von Prof. Hein vorbildlich geplante und durchgeführte Tagung ab.

Ausführliche bebilderte Berichte über die Tagung, einschließlich der gesellschaftlichen Veranstaltungen, mit Kurzfassungen der Vorträge, sind von der Dtsch. Apotheker-Ztg. (116 [1976], 1470; 1571–1578) und der Pharmaz. Ztg. (121 [1976], 1501 bis 1503) veröffentlicht worden.

Landesgruppe Österreich (Österreichische Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.)

Karl-Sudhoff-Plakette für Prof. Erna Lesky

Frau Professor Dr. med. et phil. Erna Lesky, Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Wien, wurde von der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Medizin, Naturwissenschaften und Technik durch die Verleihung der Karl-Sudhoff-Plakette geehrt, die ihr am 24. Mai in Wien durch den Präsidenten der Gesellschaft, Prof. Dr. G. Mann, Mainz, überreicht wurde.

Neue Mitglieder

- Bloomfield, James Cecil, Fratton Road, Portsmouth, 185/187, Großbritannien
 Boll, Willi, Apotheker, Hirsch-Apotheke, Kurfürstenstraße 29, D-5562 Manderscheid
 Buess, H., Prof. Dr. med., Medizinhistorische Bibliothek der Universität Basel, Schönbeinstrasse 40, CH-4000 Basel
 Daniel, Gerhard, Alte Apotheke, Hochstraße 21/23, D-4660 Gelsenkirchen-Buer
 Frantz, Jürgen, Apotheker, Rothenberg-Apotheke, D-8904 Friedberg
 Frohnecke, Heinz, Präsident der Apothekerkammer, Admiralstraße 159, D-2800 Bremen
 Graßnick, Rolf, Apotheker, „Bremer Apothekerverein“, Schüsselkorb 35, D-2800 Bremen 1
 Guislain, André, Pharmacies, Rue Royale, 6030 Marchienne-au-Pont, Belgien
 Haase, Wolfgang, Apotheker, Ahrenshooper Zeile, 1000 Berlin 38, Westberlin
 Hövel, Gerlinde, Apothekerin u. Lebensmittelchemikerin, Auf der Heide 10, D-5812 Herbeck-Vormholz
 Holdermann, Gerhard, Apotheker, Kriemhildstraße 12, D-7640 Kehl
 Jander, Peter M., Apotheker, Rats-Apotheke, Hauptstraße 41, D-3170 Gifhorn
 Knott, Roland, Karmeliten-Apotheke, Postfach 589, D-8000 München
 Neumann, Gerhard, Apotheker, Leine-Apotheke, Marktplatz 11, D-3014 Laatzen
 Oldenburg, Dieter, Apotheker, Gneisenaustraße 17, D-3160 Lehrte
 Othmer, Herta, geb. Fillmann, Apothekerin, Apotheke a. Probsthof, Poststraße 33, D-7110 Öhringen
 Pullwer, Friedrich Wilhelm, Apotheker, Sonnen-Apotheke, Boos-Fremery-Straße 77, D-5138 Heinsberg-Oberbruch
 Rittershausen, Ingrid, Apothekerin, Immergrünslust 16, D-6340 Dillenburg
 Rüdell, Hans-Jochen, Dr., Apotheker, Markt 11, D-2300 Kiel 1
 van de Sandt, Mechthild, Apothekerin, Einhorn-Apotheke, Marburger Tor 1, D-5900 Siegen 1
 Schuberth, Brigitte, Apothekerin, Viktoriastraße 9, D-8630 Coburg
 Simon, Gabriele, stud. pharm., Steinbrecher Straße 22, D-3300 Braunschweig
 Steinkamp, Ursula, Apothekerin, Pilgrimstein 22, D-3550 Marburg

Einladung zur Hauptversammlung 1977

— Assemblée générale — General Meeting —

Die Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e.V.

— Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie —

— International Society for the History of Pharmacy —

veranstaltet ihre Hauptversammlung, zu der alle Mitglieder hiermit eingeladen werden, am

Dienstag, dem 7. Juni 1977, nachmittags in Innsbruck

(Versammlungslokal und genaue Zeit werden im Programm bekanntgegeben)

Tagesordnung

- | | |
|---|------------------------------|
| 1. Bericht des Präsidenten | 5. Beschlüsse über Anträge |
| 2. Bericht des Schatzmeisters | 6. Entlastung des Vorstandes |
| 3. Berichte der Landesgruppenleiter und der Mandatäre | 7. Wahl des Vorstandes |
| 4. Jahresberichte der Beauftragten der Gesellschaft | 8. Verschiedenes |
| a) Generalsekretär | |
| b) Beauftragter für die Bibliothek | |
| c) Redakteur der Gesellschaftsveröffentlichungen | |

Anträge und Wahlvorschläge von Mitgliedern müssen satzungsgemäß spätestens bis zum 7. 4. 1977 schriftlich vorliegen, sie sind an den Präsidenten zu richten und an das Sekretariat der Gesellschaft, Apotheker Dr. Gerald Schröder, D-2800 Bremen (BRD), Graf-Moltke-Straße 46 einzureichen.

Wolfgang Schneider Präsident